



Tür und Tor

Sonntag, den 5. Dezember 2021

2. Advent

Pfr. Lukas Spinner

*Erhebt, ihr Tore, eure Häupter,
erhebt euch, ihr uralten Pforten,
dass einziehe der König der Herrlichkeit!*

Psalm 24,7

Liebe Gemeinde

Türen und Tore sind da, um geöffnet zu werden. Sie sind da, um Einlass zu gewähren. Das Schreiten durch geöffnete Türen und Tore gehört zu den wichtigen Stationen des Lebens. – Aber: Türen und Tore sind da, um geschlossen zu werden. Sie sind da, um Eindringlinge abzuwehren. Das Schliessen von Türen und Toren gehört zum Schutz der wichtigen Orte des Lebens. – Es wäre töricht, sich nur dem einen oder nur dem andern zu verschreiben, dem Öffnen oder dem Schliessen; es wäre genauso töricht, wie wenn jemand nur wachen oder nur schlafen wollte.

Heute aber, am 2. Advent, soll vor allem vom Öffnen die Rede sein. Nun kann man ja nur öffnen, was zuvor geschlossen war. Gerade das macht den Reiz des Öffnens aus, dass da etwas aufgeht, was zuvor überhaupt nicht auf war.

Den Zauber des Öffnens erlebe ich aber nicht immer gleich stark. Da ist die Haustür. Die öffne ich jeden Tag mehr als einmal. Es ist Routine geworden. Und doch, an einem winterlichen Morgen ist das Öffnen, wenn ich hinausgehe, etwas Spezielles: die Kälte empfängt mich, ein Windstoss, die Geräusche der Strasse, und ich tauche in den Tag ein, in die Geschäftigkeit der Welt. Und am Abend,

wenn ich heimkomme und wiederum dieselbe Tür öffne, umfängt mich die Wärme, der vertraute Geruch, und ich tauche ein in den Ort, wo ich daheim bin. So verschieden kann Öffnen sein, beim Hinausgehen und beim Heimkommen. Manchmal auch so, dass ich beim Hinausgehen mich lösen kann von dem, was mich daheim bedrückt, dass ich die Luft als Befreiung empfinde und meine Seele zu atmen beginnt, - das Öffnen der Tür am Abend aber mich wieder mitten in alles hineinbringt, was auf mir lastet. - Wie verschieden wird da dieselbe Tür geöffnet, in die eine und dann in die andere Richtung!

Öffnen und Durchschreiten bedeutet auch immer Änderung, und nicht jede Änderung gefällt mir. Wie schwer kann es sein, durch eine offene Tür zu gehen, wenn mir angst ist vor dem, was mich erwartet. Manchmal braucht es Mut, Türen zu öffnen, und noch mehr Mut, Tore zu durchschreiten. Und manchmal empfinde ich es wie eine Erlösung.

Und noch etwas: ich kann eine Tür öffnen, um selbst durch sie hinauszugehen und mich auszusetzen der Welt da draussen. Aber ich kann auch eine Tür öffnen, um jemanden herein zu lassen, herein in meine Welt, die sich durch den Besuch verändert. Hinausgehen oder hereinlassen: beides gehört zur geöffneten Tür. Aber auch das gehört zu ihr: hineingehen oder hinauslassen. Eine Fülle von Geschichten wüssten wir davon zu erzählen.

Liebe Gemeinde, Sie merken, ich versuche, uns einzustimmen auf unsern alten Predigtvers. „Erhebt euch, ihr uralten Pforten!“ Man hört förmlich das Ächzen und Knarren, wenn diese Pforten nach oben oder zur Seite sich öffnen. Was öffnen sie, was solange verschlossen war? Es muss der Zugang zum Tempel sein, der sich öffnen soll, dort auf dem Heiligen Berg in Jerusalem. „Der Herr der Herrlichkeit“ soll einziehen - und unversehens sind wir mitten in einer uralten Prozession. Vielleicht ist es gar die Heilige Bundeslade, die mit viel Gepränge und Musik ihren Ort finden soll im Allerheiligsten des Tempels. Die Bundeslade, diese seltsame Truhe, in der man den unsichtbaren Gott vermutete. Der höchste Gott zieht ein, um mitten in der Stadt zu wohnen. Da können die Tore nicht gross genug sein.

Wohnte er nicht längst schon im alten Tempel? Wird etwa bloss jedes Jahr neu aufgeführt, was einmal in der Geschichte geschah? Zur Erinnerung, zum Feiern jedes Jahr wieder der Advent, die Ankunft Gottes im Tempel mitten unter den Menschen? Damals schon, viele hundert Jahre vor Christi Geburt?

Ach, man kann auch durch die Tore der Geschichte zurückgehen, von einem Raum zum andern bis hin zu den Räumen der Ursprünge der biblischen Traditionen. Uralte Türen öffnen sich da, und man kann nur raten, welche Räume sie erschliessen. - Und ich rate: Die Bundeslade gehörte zu einem wandernden Gott, sie wurde mitgezogen von Ort zu Ort, mitgezogen in den Krieg, sie gehörte einem Gott der Befreiung, des Aufbruchs, der Bewegung, des Angriffs. Und nun wurde sie hineingebracht in den Tempel, an den Ort des ruhenden Gottes, des Schöpfers von Himmel und Erde, an den Ort des schützenden, nährenden Gottes. Der uralte Jerusalemer Gott veränderte sich, indem er die Bundeslade aufnahm. Und wer bei dieser Prozession dabei war, musste es hinnehmen, dass auch sein Glaube sich veränderte.

Kam nun ihrerseits die wandernde Bundeslade zur Ruhe, oder geriet der in seiner Majestät thronende Tempelgott in Bewegung? Man weiss nie genau, in welche Richtung sich Änderungen ereignen, wenn Tore geöffnet werden. -

Und dann, viele Jahrhunderte später, wurde aus diesem Psalm ein Lied. Wir haben es gesungen: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“. Wir haben es gesungen, aber das Team der Sigristen hat sorgfältig die schönen, grossen Türen geschlossen, damit wir beim Feiern nicht gestört werden und damit es nicht unversehens kalt wird. Wir singen „die Tor macht weit“ hinter geschlossenen Türen.

Wie nun? Haben wir beim Hereinkommen diesen „König aller Königreich“, diesen „Herrn der Herrlichkeit“ mit hereingenommen? Ist er etwa unversehens mit herein geschlüpft? Oder haben wir ihn ganz vergessen und aussen vor stehen lassen? - Wir haben uns so daran gewöhnt, im Advent dieses Lied zu singen, dass wir gar nicht merken, dass es uns in einen seltsamen Widerspruch versetzt.

Schön wäre er schon, dieser Kirchenraum, eines Königs würdig. Und ein Thron wäre schnell aufgestellt, einer, wie es einem Herrn gebührt. Und schon befinden wir uns in einem andern Widerspruch, denn zum Kind in der Krippe, das wir in dieser Zeit erwarten, will ein so hoher Raum schlecht passen, und ein Thron erst recht nicht. Ja wir zweifeln gar, ob „König“ und „Herr“ Worte sind, um zu beschreiben, wer da kommen will und soll. Eine offene Tür bringt Veränderung - bei dem, der eintritt, aber auch bei denen, zu denen jemand eintritt. Und es ist zu vermuten, dass selbst die Wörter sich ändern. König ist nicht mehr König und Herr nicht mehr Herr.

Nun ist aber in unserm Lied gar nicht von den Türen und Toren der Kirche die Rede. Wir machen uns Probleme am falschen Ort. Der alte Tempel von Jerusalem des Psalms ist im Lied nicht die Kirche, nein, er ist - unser Herz: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, eu'r Herz zum Tempel zubereit“!

Daran haben wir noch gar nicht gedacht, dass auch unser Herz Türen und Tore hat. Da ist kein Sigristenteam zuständig, sondern wir ganz allein. Wir können unser Herz öffnen und wir können es verschliessen. Verschliessen wir es, bleiben wir bei uns selbst. Öffnen wir es, kommt jemand, kommt etwas herein, - und das verändert uns. Genau das aber will das Lied. Es will, dass wir unser Herz öffnen, damit etwas anders wird. „Meins Herzens Tür dir offen ist... Ach zieh mit deiner Gnade ein!“

War da tief im Herzen ein Bild von einem glänzenden König im Purpurmantel mit leuchtender Krone und scharfem Schwert, so zieht nun ein Kind ein, ein Versprechen, eine Hoffnung, von einem Stern beleuchtet, ein Kind, das zu einem Menschen heranwächst, der ohne Mantel mit einer Dornenkrone dastehen wird. Welch ein König! - Und war da tief im Herzen eine Sehnsucht nach einem Herrn, der alles an die Hand nimmt und zum Sieg führt, so zieht nun ein wehrloses Kind ein, das zu einem Menschen heranwächst, der den rauen Händen keinen Widerstand entgegenstellt und die Herrschaft als Dienst der Liebe versteht. Welch ein Herr!

Vielleicht ist es doch gut, dass die Tore der Kirche geschlossen sind, damit wir ganz bei uns sind, ungestört vom Lärm der Welt, und wir uns fragen können: wollen wir unser Herz wirklich öffnen für diesen König und diesen Herrn? Lassen wir es geschehen, dass unsere Werte anders geschichtet werden?

Wenn er denn einzieht in unser Herz, dieser König und dieser Herr, wird unser Blick nicht gebannt sein von Pracht und Glorienschein, nicht gebannt von Macht und Stärke. Neue, andere Kräfte ziehen ein ins Herz. Barmherzigkeit und Hinwendung gehören dazu. Und wir beginnen, neue Türen und Tore zu öffnen.

Tür und Tor - damit beschäftigen sich auch andere Adventslieder. Eines tut das in sehr radikaler Weise: "O Heiland, reiss die Himmel auf, reiss ab vom Himmel Tor und Tür, reiss ab, wo Schloss und Riegel für." Das Lied setzt etwas voraus, was nachzuempfinden nicht so schwer ist: Wir Menschen haben den Himmel verloren. Vielleicht träumen wir von ihm, sehnen uns nach ihm. Aber das Paradies ist verschlossen. Die Tür ist zu. Es ist, als ob ein Fluch auf den vergeblich suchenden Menschen läge. Und jetzt dies: der Himmel wird aufgerissen, Tür und Tor abgerissen, der Zugang ist nicht mehr versperrt. - Da muss ja dieses Kind mit ungeheurer Wucht vom Himmel gepoltet sein!

Ja, das Lied verrät etwas von der herabstürzenden Freude. Da war, welch eine Verheissung, Himmel und Erde wieder vereint. Ist es Wirklichkeit oder bloss eine Bitte, ein Wunsch; ist es Weihnachten oder bleiben wir im Advent? Beides! Kein einziges Adventslied hat sich erübrigt nach Weihnachten. Denn wir sind im Advent, solange wir auf Erden sind, Wartende und Sich Sehende; und wir sind an Weihnachten, so wahr dieses Kind gekommen ist, Beschenkte und Beglückte. - Wenn beim Psalmvers förmlich das Ächzen und Knarren der geöffneten Pforte zu hören war, müsste jetzt das Poltern der abgerissenen Himmelstür zu hören sein, da der Tau der Versöhnung auf die Erde gegossen wird: „Im Tau herab, o Heiland fliess!“

Später im Kirchenjahr, wenn Ostern vorbei ist, wird in der christlichen Kunst noch einmal eine Tür gezeigt. Sie ist das Gegenstück zur Himmelstür. Jetzt, da der Himmel offen steht, wird auch die Pforte zur Unterwelt aufgebrochen: Christus, das Licht, bricht ein in das Reich der Finsternis, und der Fürst der Unterwelt wird eingeklemmt unter der aus ihrer Verankerung herausgerissenen, am Boden liegenden Tür. - Nun ist der sanftmütige „König aller Königreich“ doch zu seinem Sieg gekommen.

Es sind gewaltige Bilder von Tür und Tor, die in unserer geschlossenen Kirche an uns vorbeiziehen, liebe Gemeinde. Und bald wird das Sigristenteam die Tore des Fraumünsters wieder öffnen. Denn hier in der Kirche ist nicht unsere Bleibe. Das Kind in der Krippe ruft uns "vor die Tore der Stadt", dort hin, wo Arbeit auf uns wartet, wo Licht ins Finstere gebracht werden soll, wo von mir eine Tür, vielleicht behutsam oder auch polternd, geöffnet werden soll, dort hin, wo das Kind zur Welt gekommen ist.

Amen